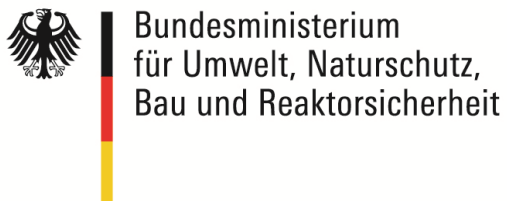




Gefördert durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit.



Inhaltsverzeichnis

Thomas Graner	
Migration – eine Herausforderung (auch) für den Naturschutz?	4
Jochen Oltmer	
Normalfall Migration. Die Geschichte der Gegenwart	8
Wilhelm Barthlott	
Biodiversität im globalen Wandel zwischen Evolution, Extinktion und Migration	12
Gülcan Nitsch	
Yeşil Çember – ökologisch, interkulturell.	16
Benjamin Vrucak	
Mikroprojekte zur Förderung der Arbeit mit Geflüchteten in Umwelt- und Naturschutz	20
Karin Siegmund	
Perspektive Natur – Berufsorientierung für benachteiligte Jugendliche und Geflüchtete	22
Karin Burger	
„Der Wald versteht alle Sprachen!“ Natur erleben mit Flüchtlingen im Nationalpark Eifel	26

Migration – eine Herausforderung (auch) für den Naturschutz?

Thomas Graner, Bundesamt für Naturschutz

Die Erhaltung der biologischen Vielfalt ist eine der zentralen Aufgaben des Naturschutzes. Die darauf zielenden Maßnahmen sind dabei eingebettet in einen sozialpolitischen Kontext, zu dem auch Fragen des interkulturellen Zusammenlebens gehören. Von Seiten des Bundesamtes für Naturschutz (BfN) wird deshalb eine Naturschutzperspektive unterstützt, die wechselseitige Beziehungen zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Teilbereichen bewusst im Blick hat.

Ungefähr jeder fünfte Mensch in Deutschland verfügt über einen Migrationshintergrund; im aktiven Naturschutz findet sich dieses Verhältnis so nicht. Dabei ist Teilhabe am Naturschutz nicht nur als freiwilliges Engagement zu sehen, sondern vielmehr auch als eine Frage der Naturzugänge und deren Bedeutung für die Lebensqualität. Dass hieran selbstverständlich Migrantinnen und Migranten teilhaben sollten, lässt sich aus der Naturschutz-Offensive 2020 des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit ableiten, die sich auf die Nationale Strategie zur biologischen Vielfalt bezieht.

Mit dem ethnischen Hintergrund von Menschen sind unterschiedliche Naturverständnisse verbunden. Prägungen durch die jeweilige Herkunftskultur sind grundsätzlich feststellbar. Geformt wird dieses Naturbild vor allem durch Naturerfahrungen in der Kindheit – im Herkunftsland oder in Deutschland. Zu berücksichtigen ist allerdings, dass Migranten eine völlig heterogene Gruppe mit unterschiedlichsten Bedürfnissen, Erwartungen und Einstellungen und mit persönlichen Hintergründen und Voraussetzungen sind. „Migrationshintergrund“ ist immer nur ein Faktor von vielen, der Einfluss auf Menschen und ihr Verhalten haben kann. Er wird überlagert durch den sozialen Status, den Grad formeller Bildung und andere sozio-ökonomische Faktoren. Dennoch stoßen Menschen, wie in verschiedensten Bereichen unserer Gesellschaft, auch in den Strukturen des Naturschutzes alleine aufgrund ihres Migrationshintergrundes auf Barrieren. Mit einer verstärkten interkulturellen Öffnung und dem partnerschaftlichen Austausch mit den auf Migration bezogenen Selbstvertretungsorganisationen ließe sich dem begegnen.

Ziel sollte es sein, durch Naturschutzmaßnahmen zu einem höheren Maß an sozialer Gerechtigkeit beizutragen. Im Vordergrund steht für das BfN in diesem Zusammenhang nicht die Gewinnung von Menschen für

den Naturschutz, sondern das Schaffen von Zugängen, die Ermöglichung von Teilhabe und die Förderung der Integration. Die damit verbundenen Gerechtigkeitsfragen gehören heute zu den zentralen sozial- und gesellschaftspolitischen Herausforderungen.

Naturschutz leistet in vielen Bereichen einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung eines guten Lebens. Vor allem geht es um die Verbindung von Natur zu Lebensqualität, sozialer Gerechtigkeit und gesundheitsbezogener Chancengleichheit. Eine gerechte Verteilung ist gekoppelt an entsprechende Zugänge für Menschen mit unterschiedlichsten kulturellen Hintergründen. Gerade für Bewohner von Städten und Ballungsgebieten ist der Zugang zu Naturparken, Wäldern und anderen grünen Arealen – zum ruhigen Entspannen oder zum ausgiebigen Bewegen – wichtig. Naturnahe Freiräume sind nicht nur aus gesundheitlichen Gründen und aufgrund der ökologischen Leistungen positiv zu bewerten, sondern auch im Hinblick auf kulturübergreifende soziale Kontakte und die Prägung des Wohnumfeldes. Über den rein physischen Zugang hinaus ist dabei auch der emotionale Zugang zu Natur mitgedacht.

Akteure aus Naturschutz, Sozialpolitik und der Interkulturellen Arbeit haben ein gemeinsames Interesse daran, dass alle Menschen einen gerecht gestalteten Zugang

zu diesen Naturleistungen haben. Neben dem Zugang zu bestimmten Leistungen umfasst soziale Teilhabe ferner die Möglichkeit einer gleichberechtigten Beteiligung der jeweils betroffenen gesellschaftlichen Gruppen und Personen an Entscheidungsprozessen.

Das BfN interessieren bei diesen migrationsbezogenen Fragen die integrativen Potenziale des Naturschutzes für die Gesellschaft. Die bisher zum Thema „Naturschutz und Migration“ existierende Forschung lässt jedoch noch viele Fragen offen.

Thomas Graner

Thomas Graner ist Jurist und war – bevor er zum Bundesamt für Naturschutz (BfN) kam – viele Jahre im Bundesumweltministerium tätig. Seit 2008 leitet er den Zentral- und den Fachbereich I im BfN. Er ist verantwortlich für die Verwaltung, die Zentralen Informationsdienste, den Vollzug des Washingtoner Artenschutzübereinkommens (CITES) sowie für Grundsatzangelegenheiten im Naturschutz. Er ist Vertreter der Präsidentin und Beauftragter für den Haushalt.

Normalfall Migration.

Die Geschichte der Gegenwart

Jochen Oltmer, Universität Osnabrück

Die deutschen, europäischen und globalen Migrationsverhältnisse, ihre Dimensionen, Muster und Ausprägungen, aber auch die mit den räumlichen Bewegungen verbundenen Chancen und Risiken werden insbesondere seit der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert in Politik, Gesellschaft und Wissenschaft breit diskutiert. Vornehmlich die intensiven Debatten des Jahres 2015 um die globale Flüchtlingsfrage und deren Gewicht für Europäische Union und Bundesrepublik Deutschland haben die Aufmerksamkeit gegenüber dem sozialen Phänomen Migration weiter wachsen lassen. Dass Migration auch in Zukunft ein Thema zu bleiben verspricht, beweist das weitreichende Interesse an Stellungnahmen über mögliche migratorische Effekte der Alterung der europäischen Gesellschaften, des Klimawandels oder des Mangels an Fachkräften für zunehmend komplexere und international eng vernetzte ‚Wissensgesellschaften‘.

Gegenwart und Zukunft Deutschlands, Europas und der Welt lassen sich nur unter Berücksichtigung der Veränderung der Migrationsverhältnisse der vergangenen Jahre und Jahrzehnte zureichend beschreiben. Der Vor-

trag strebt danach, Aspekte des aktuellen deutschen, europäischen und globalen Migrationsgeschehens einzuordnen. Dazu beleuchtet er einige wesentliche Hintergründe und Formen von Migration in Geschichte und Gegenwart und verweist im knappen Aufriss auf Grundlinien des Wandels der Wanderungsverhältnisse in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten.

Vielfach wird behauptet, der Umfang der Migrationsbewegungen sei in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten weltweit vor dem Hintergrund einer beschleunigten Globalisierung deutlich angestiegen. Diese Annahme lässt sich nicht bestätigen. Doch was meint überhaupt der Begriff Migration? Er verweist auf jene Formen regionaler Mobilität, die weitreichende Konsequenzen für die Lebensverläufe der Wandernden haben und aus denen sozialer Wandel resultiert. Migration kann unidirektional eine Bewegung von einem Ort zu einem anderen sein, umfasst aber nicht selten auch Zwischenziele oder Etappen, die häufig dem Erwerb von Mitteln zur Weiterreise dienen. Fluktuation, beispielsweise zirkuläre Bewegung oder Rückwanderung, bildete immer ein zentrales Element von Migration. Die dauerhafte Ansiedlung andernorts stellt also nur eines der möglichen Ergebnisse von Wanderungsbewegungen dar. Unzählige Beispiele zeigen: Der Prozess der Migration bleibt

grundsätzlich ergebnisoffen, denn das Wanderungsergebnis entspricht bei weitem nicht immer der Wanderungsintention.

Welche Hintergründe für Migrationsbewegungen lassen sich ausmachen? Einen wesentlichen Faktor macht das Ausweichen vor Gewalt im Kontext von Kriegen, Bürgerkriegen und Maßnahmen autoritärer Systeme aus. Auf einen anderen Faktor verweist das Streben danach, durch den temporären oder dauerhaften Aufenthalt an- dernorts Erwerbs- oder Siedlungsmöglichkeiten, Arbeitsmarkt-, Bildungs-, Ausbildungs- oder Heiratschancen zu verbessern bzw. sich neue Chancen durch eigene Initiative zu erschließen. Die räumliche Bewegung soll Migrantinnen und Migranten zu vermehrter Handlungsmacht verhelfen. Als dritter Faktor lässt sich das Ausweichen vor Natur- und Umweltkatastrophen als Hintergrund von Wanderungsbewegungen ausmachen.

Kenntnisse über Migrationsformen und Wanderungsmotive helfen nur bedingt bei der Rekonstruktion von Prozessen der Niederlassung und Integration. In der historischen Lebenswirklichkeit war Integration weder für die Zuwanderer noch für die Mehrheitsbevölkerung *ein* Globalereignis *der* Anpassung an *eine* Gesellschaft. Integration bedeutet vielmehr das langwährende, durch Kooperation und Konflikt geprägte Aushandeln von Chan-

cen der ökonomischen, politischen, religiösen oder rechtlichen Teilhabe. Sie wird von Individuen, Gruppen oder Organisationen in der Zuwanderer- wie in der Mehrheitsbevölkerung in ihren je verschiedenen Stadien unterschiedlich wahrgenommen und vermittelt.

Prof. Dr. phil. habil. Jochen Oltmer

Apl. Professor für Historische Migrationsforschung, deutsche, europäische und globale Migrationsverhältnisse im 19., 20. und 21. Jahrhundert der Universität Osnabrück. Mitglied des Vorstands des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) der Universität Osnabrück. Buchpublikationen zur Geschichte der Migration 2016: (Hrsg.): Handbuch Staat und Migration in Deutschland vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Berlin/Boston 2016; Globale Migration. Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl. München 2016; Migration vom 19. bis zum 21. Jahrhundert, 3. Aufl. Berlin/Boston 2016; (zus. mit Nikolaus Barbian): Vom Ein- und Auswandern. Ein Blick in die deutsche Geschichte [Jugendsachbuch], Berlin 2016;

weitere Informationen: http://www.imis.uni-osnabrueck.de/oltmer_jochen/zur_person/profil.html

Biodiversität im globalen Wandel zwischen Evolution, Extinktion und Migration

Wilhelm Barthlott, Universität Bonn

Biodiversität ist die einzige spezifische Qualität unseres Planeten Erde. Vielleicht sind Pflanzen und Tiere die liebenswürdigste, mit Sicherheit aber die wichtigste Grundlage unserer Existenz, die erst durch die Vielfalt von Pflanzen ermöglicht wird. Pflanzen allein produzieren den Sauerstoff zum Atmen, liefern lebend (Holz, Bio-Treibstoff, Kunststoffe) oder fossil (Kohle, Erdöl) Energie, Materialien und Kleidung (Leinen, Baumwolle, synthetische Fasern aus Erdöl). Nicht nur unsere Atemluft, sondern unsere gesamte tägliche Nahrung beruht ausschließlich auf der Vielfalt von Pflanzen. Brot, Reis oder Gemüse, Kaffee und Zucker – aber auch Milch und Fleisch sind Produkte, die erst durch grüne Pflanzen als Nahrungsgrundlage aller Nutztiere ermöglicht werden. Selbst die Plastiktüte auf Erdölbasis ist pflanzlicher Herkunft.

Wissenschaftlich beschrieben sind etwa 1,56 Millionen verschiedene Arten – aber wir wissen nicht annähernd, wie viele verschiedene Lebewesen es tatsächlich gibt. Die Schätzungen liegen zwischen 3,5 und mehreren hundert Millionen Arten; neueste Sequenzierungen der Mikrobiome sprechen sogar von einer Billion (10¹²) verschiedener Mikroorganismen. Eine allgemein akzeptierte konsensfähige Zahl sind 10 Millionen Spezies. Die

räumlichen Verbreitungsmuster globaler Diversität werden vorgestellt, Änderungen der Muster als Folge von Klimaänderung und Globalisierung diskutiert.

Es scheint inzwischen offensichtlich, dass Biodiversität auch ökosystemar ein notwendiger Teil unserer Umwelt ist. Einigkeit scheint darüber zu bestehen, dass wir mit dem Anthropozän eine Aussterbekatastrophe erdgeschichtlichen Ausmaßes einleiten, letztlich die Konsequenz des exponentiellen Wachstums der Erdbevölkerung. Daraus resultieren die flächige Zerstörung natürlicher Lebensräume (Agrikultur, Monokulturen, Agrochemikalien), Umweltverschmutzung und der weltweite Temperaturanstieg. Globalisierung und Migration invasiver Arten durch Massentransporte (Lebensmittel, Ballastwasser in Schiffen, Güterverkehr) sind die Schlüsselprozesse. Invasive Arten erhöhen zwar kurzzeitig und räumlich begrenzt die Diversität: In der Bundesrepublik Deutschland gibt es heute mehr Pflanzen- und Tierarten als je zuvor in historischen Zeiträumen. Dies ist ein kaum diskutierter Effekt der Globalisierung, die lokal kurzfristig zur Erhöhung der Vielfalt, global langfristig immer zur Standardisierung und Reduktion der Diversität führt. All diese Prozesse gab es schon immer – vollkommen neu ist ihre rasante Beschleunigung.

Gleichzeitig zwingt die immer höhere Effizienz in landwirtschaftlichen Systemen zu einem hohen Einsatz an Agrochemikalien und zu einem Verlust der Vielfalt durch hoch ertragreiche wenige meist weltweit identische standardisierte Monokultur-Sorten: Seit 1900 sind drei

von vier Kulturpflanzensorten verloren gegangen; China verlor seit 1950 ca. 90% der Diversität seiner Reis-Sorten. Dies scheint der Preis für eine ausreichende Ernährungsgrundlage für 7,8 Milliarden Menschen zu sein. Verlust an Biodiversität bedeutet auch ein Verlust an Möglichkeiten (z. B. Nutz- und Arzneipflanzen) und Information (z. B. für technische Anregungen wie Bionik) aus der Vielfalt der belebten Natur.

Weltweit sinkt die Diversität als Konsequenz dieser biologischen Globalisierung. Extinktion ist ein immanenter Teil der Evolution und Migration der Normalfall – aber es ist die neue Beschleunigung in den relevanten Zeiträumen, die entscheidend sind. Evolution neuer Arten spielt für unsere Überlegungen keine Rolle. Die Reduktion der Biodiversität ist keine grundsätzliche Bedrohung unserer Lebensgrundlagen: Auch in einer verarmten Welt werden wir unter anderen Bedingungen leben. Wir müssen diese Fakten zu Kenntnis nehmen – an der zentralen Ursache (Bevölkerungswachstum) scheint eine Änderung kaum möglich. Aristoteles gibt den tröstlichen Hinweis: *Wir können den Wind nicht ändern, aber die Segel anders setzen.*

Nicht nur Naturwissenschaftler vergessen es manchmal: Religion spielt bis in die Tagespolitik eine bedeutende Rolle. Mehr als 80 Prozent unserer Weltbevölkerung sind religiös orientiert, davon fünf Milliarden Menschen durch die Bibel und den Koran. Die Gemeinsamkeiten zwischen den Schriften sind erstaunlich – etwa die über 4.000 Jahre alte Geschichte von Noah (Bibel) oder Nuh

(Koran), die zur Bewahrung der Schöpfung aufruft. Mächtige Allianzen bieten sich an. Die Naturwissenschaften liefern nur Daten, aber Gesellschaft, Bildung, Kultur, Politik und weltanschauliche Einstellungen entscheiden, in welcher Welt wir leben.

Literaturhinweise:

Barthlott W., Rafiqpoor M. D. & Erdelen, W. R. (2016): Bionics and Biodiversity – Bio-inspired Technical Innovation for a Sustainable Future. – In: Knippers J. et al. (eds.): Biomimetic Research for Architecture and Building Construction: Biological Design and Integrative Structures. Springer Publishers (in print: November 2016).

Barthlott, W., Obholzer, J. & Rafiqpoor, M. D. (2016): Pflanzen der Heiligen Bücher – Bibel und Koran. BfN-Skripten 449. ISBN 978-3-89624-185-6. PDF unter www.bfn.de/religionen_und_natur.html

Kier, G., Kreft, H., Lee, T. M., Jetz, W., Ibsch, P., Nowicki, C., Mutke, J. & Barthlott, W. (2009): A global assessment of endemism and species richness across island and mainland regions. PNAS 106 (23): 9322-9327 [doi10.1073/pnas.0810306106].

Prof. Dr. Wilhelm Barthlott

Studium der Biologie, Chemie, Physik und Geographie. Emeritierter Professor für Botanik, langjähriger Direktor der Botanischen Gärten der Universität Bonn. Arbeitsgebiete Bionik und Biodiversitätsforschung; Zusammenhänge mit Kultur (Sprachendiversität, Religion). Zahlreiche Publikationen und Bücher. Mitglied u. a. Akademie Wiss. u. Literatur Mainz, NRW-Akademie d. Wiss. u. Künste, Deutsch. National-Akademie Leopoldina, Träger u. a. des Deutschen Umweltpreises.

Yeşil Çember – ökologisch, interkulturell.

Gülcan Nitsch

Yeşil Çember (*Jeschil Tschember*, Türkisch für Grüner Kreis) setzt sich für eine „barrierefreie“ Umweltbildung ein, die für alle Bürgerinnen und Bürger in Deutschland zugänglich ist.

Die mehrfach ausgezeichnete Organisation sensibilisiert und aktiviert vor allem türkischsprachige Menschen in Deutschland für Umweltthemen und verbreitet somit nachhaltige Lebensstile in der türkischen Kultur. Sie übersetzt, modifiziert und erstellt türkische bzw. zweisprachige Informationsmaterialien über verschiedene Umweltthemen, organisiert Veranstaltungen und Workshops in Migrantenverbänden, Schulen, Begegnungszentren, Unternehmen etc. Sie veranstaltet in mehreren Städten in Zusammenarbeit mit Migranten- und Umweltorganisationen sowie der Politik vor Ort den Türkisch-Deutschen Umwelttag.

Darüber hinaus entwickelte Yeşil Çember ein 30-stündiges Schulungsprogramm. Die bisher geschulten Umweltbotschafterinnen und -botschafter in zehn Städten setzen ihr Wissen in ihrem Alltag um und engagieren

sich danach als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren bzw. mobilisieren weitere türkischsprachige Menschen. Des Weiteren baut Yeşil Çember ein interkulturell-ökologisches Netzwerk mit Akteuren aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Medien und Politik auf (bisher über 100 Partner, u. a. Migrantenverbände, deutsche Umweltverbände, Landesumweltministerien, Unternehmerverbände). Dabei werden nicht nur die deutschen Umweltverbände bei ihrer interkulturellen Öffnung unterstützt, sondern auch ökologisch orientierte deutsche Firmen, z. B. Ökobanken, Ökostromanbieter werden von Yeşil Çember beraten, damit diese die türkische Zielgruppe erreichen.

Die gemeinnützige Organisation ist nicht nur in Deutschland eine Brücke zwischen den deutschen und den türkischen Akteuren, sondern vernetzt auch Deutschland und die Türkei, z. B. unterstützte und beriet sie das Ökoinstitut bei der Organisation des Blauer-Engel-Workshops in Istanbul.

Auch die intensive Medienarbeit gehört zu den Kompetenzen von Yeşil Çember, z. B. schreibt die Gründerin Nitsch Umwelt-Kolumnen in türkischen Medien. Weitere Angebote für die türkische Community sind Aktionen (z. B. im Rahmen der Deutschen Aktionstage Nachhaltig-

keit, Langer Tag der Stadtnatur), Exkursionen, Baumpflanzungen.

Yeşil Çember ist Mitglied beim Berlin 21 e. V. und bei der Klima-Allianz Deutschland.

Aktuelle Projekte:

- Das vom UBA geförderte Projekt „Türkisch-Grüne Unternehmerinnen“
- Kampagne „Grün Heiraten“ in Kooperation mit Naturstrom und der GLS Bank
- Gründung der „Umweltinitiative in Berlin-Mariannenkiez“
- „Grüne Moscheen“

Organisationsdaten und Kontakt

2006: Gülcan Nitsch gründet Yeşil Çember als Arbeitskreis im BUND Berlin e. V.

2012: Gülcan Nitsch gründet die Yeşil Çember – ökologisch interkulturell gemeinnützige GmbH, Sitz: Berlin

Web: www.yesilcember.eu

Gülcan Nitsch

Geschäftsführerin von Yeşil Çember – ökologisch interkulturell gGmbH. Sie mobilisiert seit 10 Jahren türkischsprachige Menschen für Umweltschutz und trägt somit zu der sozialen Diffusion dieser Themen bei. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Entwicklung von kultursensiblen Bildungsangeboten, interkultureller und interreligiöser Netzwerkaufbau, Dialoggestaltung und Communitybildung. Neben weiteren Auszeichnungen erhielt sie 2014 den Bundesverdienstorden der Bundesrepublik Deutschland.

Mikroprojekte zur Förderung der Arbeit mit Geflüchteten in Umwelt- und Naturschutz

Benjamin Vrucak, NABU

Bis Ende August 2016 konnten sich Ortsgruppen des NABU für eines von fünfzehn Mikroprojekten für den Bereich „Umwelt und Flüchtlinge“ bewerben. Ziel ist es, die NABU-Gruppen in ihrem ehrenamtlichen Engagement zu unterstützen und zudem den Geflüchteten den gesellschaftlichen Stellenwert von Natur und Umweltschutz zu vermitteln.

Die Themenfelder der Projekte können die verschiedensten Bereiche in Umweltbildung und Naturschutz abdecken, von Projekten zur Müllvermeidung bis hin zu aktiven Landschaftspflegeprogrammen. Sämtliche Projekte müssen in Kooperation mit einem Sozialverband stattfinden, bevorzugt ist dabei unser Projektpartner die Arbeiterwohlfahrt (AWO). Wichtige Kriterien für die Bewilligung der Projekte stellen der Umweltaspekt, die Teilhabeperspektive (Integration) und die Sprachförderung dar. Weiterhin ist es wichtig, dass die Gruppen etwas Neues entwickeln, was von ihrem eigentlichen Tagesgeschäft abweicht, um zu vermeiden, dass „alter Wein in neue Schläuche gefüllt wird“.

Anfang September 2016 starteten die ersten Projekte im gesamten Bundesgebiet. So arbeiten nun Bremervörder und Geflüchtete Hand in Hand auf Streuobstwiesen und kümmern sich um die Verwertung der Apfelernte. In

Kranenburg werden Geflüchtete als Gänseführer ausgebildet und zeigen anderen Geflüchteten und Touristinnen und Touristen die Schätze des Niederrheins. Während in Berlin geführte Fahrradtouren die Früchte der Stadt pflücken, um sie später gemeinsam zu verarbeiten, wird in Freiberg ein Begegnungsgarten entstehen, der das Zusammenleben zwischen Neubürgerinnen und Neubürgern und Alteingesessenen bereichern wird.

Das Programm wird durch gemeinsame Workshops und Aktivitäten (wie z.B. einen Kalender mit allen Veranstaltungen) abgerundet. Ziel ist es, die einzelnen Projekte durch eine gute Vernetzung zu „Leuchttürmen“ zu machen, die mit Sicherheit viele Nachahmer im Umwelt- und Naturschutz finden werden.

Das Projekt wird durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) gefördert.

Benjamin Vrucak

studierte in Marburg und Damaskus Nah- und Mittelostwissenschaften und verfasste seine Abschlussarbeit zur „Erinnerungskultur in Bürgerkriegsstaaten“. Nach Tätigkeiten in Beirut und an der Universität Marburg wirkt er ehrenamtlich im syrischen Geflüchtetenverein „Salam“ im Berliner Wedding. Dort initiierte er mehrere deutsch-syrische Kulturwochenenden. Mit der SPD Berlin-Mitte baut er eine „Parteischule für Geflüchtete“ auf, die 2017 starten soll. Seit Juni 2016 arbeitet er in der NABU-Bundesgeschäftsstelle als Referent und Koordinator von Flüchtlingsprojekten.

Perspektive Natur – Berufsorientierung für benachteiligte Jugendliche und Geflüchtete

Karin Siegmund, WaldWelten Eberswalde

Das Projekt „Perspektive Natur“ soll benachteiligten Jugendlichen aus Deutschland und Flüchtlingen berufliche Perspektiven eröffnen, die sich auf den Lebens- und Arbeitsraum Wald beziehen. Über den Zeitraum von einem Jahr lernen junge Erwachsene ohne Schulabschluss „grüne“ Berufe kennen und probieren sich in der Forstwirtschaft, der Zimmerei und Tischlerei sowie im Garten- und Landschaftsbau aus.

Vom Oktober 2015 bis September 2016 waren neun junge Männer und eine Frau im Stiftungswald, dem Historischen Forstschreiberhaus und dem Forstbotanischen Garten Eberswalde aktiv. Die Teilnehmerin und Teilnehmer trainieren neben handwerklichen Fertigkeiten auch soziale Kompetenzen, die ihnen den Berufseinstieg erleichtern sollen. Dabei werden sie von erfahrenen Handwerkern, Forstwirten und einem Sozialpädagogen in ihrer fachlichen und persönlichen Entwicklung begleitet.

„Perspektive Natur“ hat selbst eine ungewöhnliche Ausrichtung genommen: Auf Grund der hohen Zahl geflüch-

teter Menschen wurde das Projekt erweitert und wird auch für Geflüchtete angeboten. So lernen und arbeiten junge Erwachsene aus Deutschland, Somalia und Eritrea zusammen. Beim ersten „Tag der offenen Tür“ im Mai 2016 zeigten die Teilnehmerin und die Teilnehmer bei Zimmerer- und Tischlerarbeiten auf dem Gelände des historischen Forstschreiberhauses und bei der Kulturpflege im Stiftungswald, welche Fertigkeiten sie in den letzten Monaten erworben haben. Die Anleiter lobten die hohe Motivation der Teilnehmerin und der Teilnehmer und ihre gute Zusammenarbeit im Team.

„Perspektive Natur“ wird von der Allianz Umweltstiftung gefördert. Diese möchte gemeinsam mit der Stiftung WaldWelten mit diesem Projekt neue Wege in der Umweltbildung beschreiten, so Dr. Lutz Spandau, Vorstand der Allianz Umweltstiftung. Der Umgang und das Erleben in der Natur sollen den Teilnehmenden Perspektiven für eine eigene, verantwortungsvolle Lebensgestaltung aufzeigen. Daher verbindet das Projekt praktische Naturschutzarbeit, soziales, persönlichkeitsorientiertes, handwerkliches Lernen und Umweltbildung.

Das Projekt startete im Oktober 2015. Von 2015 – 2019 werden vier jeweils einjährige Durchgänge stattfinden.

Die Teilnehmenden des ersten Durchgangs wurden im September 2016 feierlich verabschiedet und nahmen eine schulische oder berufliche Weiterbildung auf. Im Oktober 2016 begann der zweite Durchgang.

Einer der Erfolgsfaktoren des Projekts ist die unkomplizierte und lösungsorientierte Zusammenarbeit mit vielen Partnern. Neben der Kooperation mit der Allianz Umweltstiftung wird das Projekt durch eine Steuerungsgruppe in enger Zusammenarbeit mit dem Jobcenter Barnim, dem Landkreis Barnim sowie Unternehmensverbänden weiterentwickelt. Bei der Vermittlung der Teilnehmenden in Ausbildung und Beruf wird die Stiftung WaldWelten von lokalen Unternehmen, Wirtschaftsverbänden und Bildungseinrichtungen unterstützt. Besondere Herausforderungen sind die schulischen Kenntnisse und sprachlichen Hürden, die während des wöchentlichen Unterrichts und durch zusätzliches Sprachtraining adressiert werden.

Mehr Informationen unter

<http://www.waldwelten.de/pages/projekte/berufsorientierung/perspektive-natur.html>

Karin Siegmund

1992 – 1998 Magister Germanistik, Medienwissenschaften, Betriebswirtschaftslehre und Psychologie an der Humboldt-Universität Berlin; 1996 – 1997 M. A. University of Rochester, USA; 1999 – 2001 Diplom Kultur- und Medienmanagement der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Nach Stationen im internationalen Austausch, Journalismus und Forschung seit 2000 leitende Positionen in nationalen und internationalen NGO, u. a. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Save the Children, Human Rights Watch. Seit 2014 Geschäftsführerin der Stiftung WaldWelten Eberswalde.

„Der Wald versteht alle Sprachen!“

Natur erleben mit Flüchtlingen im Nationalpark Eifel

Karin Burger, Nationalparkforstamt Eifel

Im Norden der Eifel schneiden die Rur und ihre Nebenbäche tiefe Täler ein, deren Hänge von Schluchtwäldern überzogen sind und Stauseen einrahmen. Dort schützt seit 2004 der Nationalpark Eifel unter dem Motto „Wald, Wasser, Wildnis“ Buchen- und Eichenwälder, Talwiesen und Mittelgebirgsbäche. Am Rand des Nationalparks liegt der Ort Gemünd. Weitab vom Ortskern des 4.000-Einwohner-Kurorts, im Grünen mit Blick ins Tal, jedoch ohne Nachbarn oder Anschluss an Nahverkehr, befindet sich in einem früheren Schullandheim die „Zentrale Unterbringungseinrichtung Schleiden I“. Nach ihrer Ankunft in Deutschland warten hier Flüchtlinge auf die Aufnahme ihrer Anträge und ihre Zuweisung in die Kommunen Nordrhein-Westfalens. Im Herbst 2015 bot das Nationalparkforstamt Eifel als Teil von Wald und Holz NRW erfolgreich erste geführte Kurzwanderungen für Flüchtlinge durch das Schutzgebiet an. Seit Juni 2016 erfolgen regelmäßig Angebote für die Flüchtlinge in dieser Einrichtung.

In der Einrichtung leben bis zu 200 Menschen, viele Syrer, irakische Jesiden und iranische Kurden. Bei voller Belegung teilen sich mehrere Familien ein Zimmer; die allein reisenden Männer schlafen in der Turnhalle. Frisch angekommen haben die Geflüchteten keine Möglichkeit

zur Arbeit und die Kinder unterliegen nicht der Schulpflicht. Die Kinder dürfen in die Schule gehen, tun das aber wegen der abgelegenen Lage der Unterkunft meist nicht. Gerade in diesem Schwebезustand, der viele Monate dauern kann, sind Angebote dringend notwendig. Nach Absprache des Bedarfs mit den Mitarbeitern des DRK Euskirchen, Betreiber der Unterkunft, koordiniert das Fachgebiet „Umweltbildung für Kinder und Jugendliche“ der Nationalparkverwaltung Eifel zwei Formate: „Sonntags-Ausflüge“ und „Natur-Nachmittage“.

Die „Sonntags-Ausflüge“ richten sich an alle Bewohner der Unterkunft. Einmal im Monat sorgt das DRK für den Transport zu einem Treffpunkt im Nationalpark. Zertifizierte Nationalpark-Waldführerinnen und -Waldführer wandern mit Kindern und Erwachsenen durch die Wälder, genießen die Eifel-Blicke und regen zum Erkunden der entstehenden Wildnis an.

Für die „Natur-Nachmittage“ kommen Ranger und Waldpädagogen des Nationalparks alle zwei Wochen an einem Werktag in die Unterkunft. Die Programme sind für Kinder und Jugendliche konzipiert, jedoch dürfen Eltern und andere Interessierte gerne mitkommen, wenn sich die Gruppe mit dem waldbestandenen Hanggrundstück der Einrichtung oder den umgebenden Wäldern vertraut macht.

Die niedrigschwelligen Angebote werden sehr gerne angenommen. Mit bis zu 30 Teilnehmerinnen und Teil-

nehmern herrscht eine konstruktive und von Vertrauen geprägte Atmosphäre. Dies war von Anfang an möglich, weil der Umgang mit den Bewohnern in der Unterkunft von Respekt geprägt ist und die Angebote des Nationalparkforstamtes willkommen sind.

Wenn möglich stellt das DRK einen Übersetzer zur Verfügung. Jedoch sind die Aktivitäten nicht auf Sprache angewiesen. Mit einer Extra-Dosis Theater kann man beispielsweise ‚Bäume tasten und wiedererkennen‘ pantomimisch begreiflich machen. Bilder zeigen besser als Worte, ob Eichhörnchen, Maus oder Specht einen Fichtenzapfen bearbeitet haben. Für die „Natur-Nachmittage“ gilt als Grundprinzip außerdem, dass ein Team aus einer Frau und einem Mann die Gruppe begleitet.

Viele Methoden der Umweltbildung bauen darauf auf, ohne Worte alle Sinne anzusprechen: Geschicklichkeitsspiele und Kunst mit Materialien aus der Natur, Suchaufträge, Spiele zum Austoben und für die Sinne, Sprachlernspiele, Stockbrot am Feuer, Wald-Picknicks mit Streuobst – man muss nur aus dem bekannten Repertoire die passenden Aktivitäten auswählen. Bei einem Besuch mit Kindern aus dem Junior-Ranger-Programm des Nationalparks erwies sich Cross-Boule als ideal, um sofort eine Gemeinschaft herzustellen.

Die Kinder und Jugendlichen genießen es, durch die Waldwildnis zu streifen. Ein besonderes Highlight ist das Erforschen von Krabbeltieren und Gewürm. Der ein-

drückliche Anblick, den eine Lupe auf die Lebewesen verschafft, motiviert ganz besonders, deutsche Bezeichnungen zu lernen und deren Aussprache zu üben. Und man muss gar nicht fordern, dass die Tiere nach Betrachtung an ihren Platz zurückgebracht werden: Gerade wegen des Mangels an gemeinsamer Sprache beobachten die Kinder ganz genau, was man macht, und ahmen es nach, ob man nun Regenwürmer wieder in das morsche Holz zurücksetzt oder Müll sammelt.

Gute Erlebnisse und aktiv sein, Zuwendung und Verlässlichkeit, auf dieser Grundlage entsteht Vertrauen und man kann mit einem unkomplizierten Angebot einen Beitrag zum Ankommen, zur Gesundheitsförderung und zum Spracherwerb leisten und im Sinne einer Willkommenskultur positive Kontakte aufbauen.

Karin Burger

Studium der Biologie und Bodenkunde in Erlangen und Hamburg. Aus Hamburg, wo sie in der Umweltbildung und mit einem Spielmobil in Flüchtlingsunterkünften aktiv war und für den Kinderschutzbund Projekte in Wohnunterkünften für Flüchtlinge geleitet hat, ist die zertifizierte Waldpädagogin vor einem halben Jahr in die Eifel gezogen und im Fachgebiet Umweltbildung des Nationalparkforstamtes Eifel u. a. für Angebote für Flüchtlinge verantwortlich.